

Fridolin und die Schmiedenzunft (ca. 1490)

Fridolin betritt das Münster

Fridolin streckt sich. Gerade hat er mit den Mitgliedern der Schmiedenzunft das Münster betreten. Nach dem Haupteingang hielten sie sich links. Dann schritten sie langsam und leise fast bis zum Taufstein, weit vorne. Dort haben sie halt gemacht und stehen jetzt an einer der vielen Kapellen im Münster. Keiner spricht. Die meisten haben den Kopf gesenkt.

Fridolin nicht. Er reckt sich, denn er will genau sehen, was die beiden Jüngsten der Zunft mit den Kerzen machen. Die beiden haben sie beim Einzug ins Münster vorangetragen. Und auch jetzt stehen sie ganz vorn. Nächstes Jahr wird Fridolin an ihrer Stelle sein, denn bald ist er alt genug, um ein Schmiedelehrling zu werden.

Der Priester kommt

Jetzt kommt der Priester. Er kommt vom Chor her. Auch er geht langsam und feierlich. Ihm folgt ein Junge. Beide tragen schwarze Umhänge. Der Priester schwingt ein rauchendes Weihrauchfässchen. Der Duft ist schwer und süß.

Der Priester schwingt das Weihrauchfässchen ein letztes Mal vor dem Altar. Dann reicht er es dem Jungen, der ihn begleitet hat. Der Junge nimmt das Weihrauchfässchen und geht wieder zum Chor zurück.

Gottesdienst vor dem Altar der Schmiedenzunft

Der Priester dreht sich zum Altar und beginnt mit leiser Stimme zu sprechen. Er murmelt geradezu. Verstehen kann keiner etwas. Das kennt Fridolin schon. Die Priester sprechen Latein, wenn sie die Messe halten.

Fridolins Vater sagt oft, die Priester würden das tun, weil es ihr Geheimnis bleiben soll, was sie sagen. Die Mutter sagt, das sei nicht wahr. Sie meint, die Priester würden die Worte ganz genau so sprechen, wie sie in der Heiligen Schrift geschrieben seien. Und die Heilige Schrift sei eben in Latein geschrieben.

Fridolin mag es, wenn die Priester Lateinisch sprechen. Sie sprechen es so, dass es wie ein Lied klingt. Wie ein Lied aus fernen Ländern, fernen Zeiten. Das ganze Münster ist so ein Lied, denkt Fridolin. Voller Geschichten. Bilder davon sind überall. An den Säulen, an den Wänden.

Das Bild von Eligius

Eins der Bilder hängt vor ihm, in der Kapelle. Die Schmiede haben es malen lassen, denn der Altar in der Kapelle ist dem heiligen Eligius geweiht, ihrem Schutzheiligen.

Fridolin kennt die Geschichte von Eligius. Eligius war selbst ein Schmied. Eines Tages, als er gerade einem Pferd das Hufeisen anpassen wollte, trat ein Fremder zu ihm und schlug dem Pferd den ganzen Huf ab. Dann schlug der Fremde das Eisen auf den Huf. Genau das sieht man auf dem Bild, das in der Kapelle hängt.

Was man nicht sieht, ist der Rest der Geschichte: Der Fremde steckte dem Pferd den Huf wieder an. Und das Pferd war sofort wieder heil. Da erkannte der Schmied

Eligius, dass ihm Gott erschienen war in der Gestalt eines Fremden. Denn nur Gott kann einen Huf abschlagen und ihn sofort wieder anwachsen lassen. Eligius, so heisst es in der Legende, sei später Goldschmied geworden. Goldschmied ist ein guter Beruf, denkt Fridolin. Denn Goldschmiede sind reich. Sie machen Ringe und feine Kelche.

Ein Gebet für die Männer und Frauen aus der Schmiedenzunft

Da dreht sich der Priester um. Er spricht jetzt Deutsch. «Wir beten», sagt er, «für Wernli und Bertschman, für Elsi und Grete und Martha, die alle im letzten Jahr gestorben sind, Männer und Frauen aus der Schmiedezunft. Lasst uns beten für sie und für alle armen Seelen. Möge Gott, unser Herr, ihnen gnädig sein. Amen.»

«Amen», antwortet Fridolin mit allen anderen zusammen. Nun treten die Jüngsten der Zunft vor und reichen dem Priester die beiden Kerzen. Es sind gute Kerzen, Kerzen aus Bienenwachs, teuer und schön. Der Priester stellt sie auf den Altar. Von der Kerze, die dort schon brennt, nimmt er das Feuer mit einem Holzspan ab und entzündet damit die neuen Kerzen. Wieder spricht er Latein. Er verbeugt sich und summt eine kurze Melodie. Dann wendet er sich um und geht langsamen Schrittes quer durch die Kirche auf die andere Seite zu einer Tür.

Im Kreuzgang

Fridolin weiss, dass diese Tür zum Kreuzgang führt. Der Zug der Zunft folgt dem Priester. Denn im Kreuzgang steht der Grabstein der Zunft. Der Priester wird ihn mit

Weihwasser besprengen. Noch einmal werden sie beten. Und danach werden alle zum Zunfthaus ziehen und gemeinsam essen.

Fridolin darf heute noch nicht mit hinein in die grosse Stube der Zunft. Aber bald, schon im nächsten Jahr! Und er weiss schon, dass er nach dem Essen dann tanzen wird.

Lexikon

die / eine Zunft, die Zünfte, zünftisch	Eine Zunft ist eine Vereinigung von Handwerkern. Alle Handwerker, die denselben Beruf hatten, zum Beispiel Schmiede, Händler, Schuhmacher, Bäcker, schlossen sich zusammen. Zünfte gab es vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. Zünfte gab es in Städten. Es gab fast nur Männer-Zünfte. Nur Christen durften Mitglied in einer Zunft werden. Die Zünfte stellten Regeln auf, wie ihre Produkte gemacht werden sollten. Sie bestimmten die Preise. Sie legten auch fest, wie viele Handwerksmeister es in ihrer Stadt geben sollte. Wer keiner Zunft angehörte, durfte auch kein Handwerk ausüben. Die Zünfte mussten helfen, die Stadt zu verteidigen. Die Zunft sorgte für ihre Mitglieder, wenn sie krank oder alt waren. Sie sorgte auch für die religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder.
der / ein Meister, die Meister	Der Meister stand einem Handwerksbetrieb vor. Heute würde man sagen, er war der Chef. Die Gesellen hatten ihre Lehre abgeschlossen und arbeiteten für ihn. Lehrlinge lernten den Beruf. Sie gingen in die Lehre.
die / eine Kapelle, die Kapellen	Eine Kapelle kann zweierlei sein: 1. Es gibt Kapellen, die für sich allein stehen, zum Beispiel im Wald. In diesem Fall sind Kapellen ganz kleine Kirchen.  Bildnachweis: Wikipedia, Eintrag «Kapelle», gemeinfreies Bild 2. Es gibt aber auch innen in einer Kirche Kapellen. Das sind kleinere Räume in der Kirche, in die man sich zurückziehen kann. Oder es sind Nischen, kleine Einbuchtungen in der Kirchenmauer, in denen ein Altar steht. Manchmal steht dort auch eine Figur. In diesen Kapellen wird jemand gesondert angebetet. Angebetet wird zum Beispiel ein Heiliger oder eine Heilige, Maria, Jesus, ein Schutzpatron.

die / eine Messe eine Messe lesen	Messe heisst der katholische Gottesdienst.
der / ein Priester, die Priester, priesterlich	Priester nennt man einen katholischen Geistlichen. Der Priester ist zuständig für die religiösen Handlungen in der Kirche.
das Latein (kein Plural)	Latein, Lateinisch ist eine Sprache, die heute nicht mehr gesprochen wird. Sie wurde im antiken Römischen Reich gesprochen. Lange Zeit war Latein die Sprache der Religion, der Verwaltung und der Wissenschaft. Das blieb sie auch, als niemand mehr im Alltag Latein sprach. Latein funktionierte ähnlich wie heute das Englisch: Man konnte sich auf Latein verständigen, auch wenn man im Alltag eine andere Sprache sprach.
der Weihrauch (kein Plural) das / ein Weihrauch- fass, die Weihrauch- fässer, räuchern	Der Weihrauch ist ein Harz, also das, was austritt, wenn ein Baum verletzt wird. Harz ist oft gelb. Am Anfang ist Harz klebrig, später trocknet es und wird härter. Es sind dann kleine Stückchen. Wenn man Weihrauch verbrennt, riecht es stark. Weihrauch wird in religiösen Zeremonien verwendet. Ein Weihrauchfass besteht aus zwei Teilen: Im unteren Teil ist heisse Kohle. Darauf legt man den Weihrauch. Der obere Teil hat Löcher. Aus den Löchern tritt der Rauch aus. Der Rauch riecht stark. Das Weihrauchfass ist an einer langen Kette befestigt. So kann es der Träger schwenken. Ein katholischer Priester hält ein Weihrauchfass Bildnachweis: Wikipedia, Eintrag «Weihrauchfass», gemeinfreies Bild

die / eine Heilige Schrift	Im Christentum ist «Heilige Schrift» ein anderes Wort für die Bibel. Auch das Judentum und der Islam haben heilige Schriften.
das Weihwasser (nur in dieser Form)	Weihwasser gehört zur katholischen Religion. Weihwasser ist geweihtes, also gesegnetes Wasser. Ein Priester hat dieses Wasser gesegnet, also ein Gebet darüber gesprochen. Wenn Weihwasser einen Gegenstand, ein Tier oder einen Menschen berührt, sind auch sie gesegnet.
die / eine Grabplatte, besteht aus das / ein Grab und die / eine Platte, die Grabplatten	Eine Grabplatte besteht aus Stein. Sie liegt auf einem Grab. Im Lauf der Zeit hat man Grabplatten, die besonders schön oder wichtig waren, auch aufgestellt oder aufgehängt.  Diese Gedenktafel hängt im Kreuzgang des Basler Münsters. Bildnachweis: PZ.BS, gemeinfrei
der / ein Kelch, die Kelche	Kelch nennt man einen kostbaren und meist kunstvoll verzierten Becher. Ein Kelch wird nur zu besonderen Gelegenheiten benutzt. Er ist kein Alltagsgegenstand.  So sieht der Kelch der Schmiedenzunft aus. Heute ist er Teil des Zunftschatzes. Bildnachweis: Bild auf der Webseite der Basler Schmiedenzunft

der / ein Holzspan, die Holzspäne	Wenn man von einem Holz in der Längsrichtung ein Stückchen Holz abschneidet, erhält man einen Holzspan. Das ist ein Stück Holz, ähnlich einem grossen Zündholz, aber ohne den roten Kopf.  Bildnachweis: PZ.BS, gemeinfrei
die / eine Gestalt, die Gestalten gestalten, gestaltet	Eine Gestalt nennt man die äussere Form von einem Ding oder einem Menschen. Gestalt ist ein Ausdruck für einen Menschen, den man noch nicht erkennen kann. Man weiss noch nicht, um was für einen Menschen es sich handelt, zum Beispiel, weil es zu dunkel ist oder weil er sich verkleidet. Gestalten heisst, etwas eine Form geben, etwas erschaffen: Ich gestalte eine Schale aus Ton. Er hat den Abend sehr schön gestaltet.